— Nach den vorläufigen Dispositionen ist der 27. März für die Vertagung des Reichstages in Aussicht genommen. Der preußische Landtag tritt seine Osterferien früher als der Reichstag an, letzterer dehnt dieselben dagegen länger als der erstere nach dem Osterfeste aus.

— Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte zunächst die Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung des Gesetzes zur Verhütung der Weiterverbreitung der Reblaus, betreffend die Veräußerung von Trennstücken und betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts zu Seehausen, Vereinigung des Amtsgerichtsbezirks Genthin mit dem Landgerichtsbezirke Magdeburg, ohne erhebliche Debatte definitiv in dritter Berathung. Den Hauptgegenstand der Verhandlung bildete die erste Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Hessen-Nassau. Während die Vorlage im Uebrigen von den meisten Rednern mehr oder weniger wohlwollend beurtheilt wurde, wenn dabei auch einzelne Wünsche und Bedenken zur näheren Erwägung in der Kommission dargelegt wurden, übte der Abg. Dr. Hänel eine überaus abfällige Kritik an der Vorlage, wodurch er den Herrn Minister des Innern von Puttkamer veranlaßte, den Vorwurf der bureaukratischen Schablonisirung, die bei der Ausdehnung der Selbstverwaltungsgesetzgebung nach den Ausführungen des genannten Abgeordneten obwalten sollte, mit Nachdruck als grundlos zurückzuweisen.

— General-Feldmarschall Graf Moltke wird die beiden nächsten Monate in Italien verbringen, um seine Gesundheit zu stärken. Der berühmte Heerführer hat sich vor Antritt seines Urlaubes bei dem deutschen Kaiser und dem Kronprinzen abgemeldet. Er reist über Leipzig, Frankfurt und die Gotthardbahn nach der Küste des Mittelländischen Meeres

— Das Reichsgericht zu Leipzig verurtheilte am Sonnabend den wegen Landesverraths angeklagten Janssens zu 8 Jahren Zuchthaus. Der Mitangeklagte Knipper wurde freigesprochen. Nach den öffentlich verkündeten Urtheilsgründen hielt sich Janssens von 1878 bis 1882 als Generalagent des französischen Kriegsministeriums in Köln auf, um militärische Geheimnisse Deutschlands auszukundschaften. Er verschaffte sich für 80 Mark vom Unteroffizier Mester in Deutz eine Abschrift der Mobilmachungs-Instruktion des achten Armeekorps und bestimmte durch ein Geschenk von 500 Mark den Sergeant Schneider in Düsseldorf, die Beilagen der Mobilmachungs-Instruktion des siebenten Armeekorps während der Abwesenheit des Divisionsgenerals aus den Schränken zu entwenden. Janssens lieferte hierzu nachgemachte Schlüssel. Die Unteragenten Janssens', welche sich in Wesel, Koblenz und München aufhielten, waren beauftragt, die Festungspläne und Mobilmachungspläne des 5. und 11 Armeekorps und des baierischen Heeres zu beschaffen. Der Agent Vanesse theilte der Berliner Polizei die Umtriebe Janssens mit, welcher darauf der Berliner Polizei die Namen seiner Helfer, den falschen Schlüssel und andere Beweismittel für 1200 Franks selbst offerirte. In Betreff des Angeklagten Knipper hat nicht als bewiesen angesehen werden können, daß er von dem beabsichtigten Verkauf der Schriftstücke an die französische Regierung und von der erfolgten Bestechung der Soldaten gewußt habe und deshalb wurde derselbe freigesprochen.

Oesterreich-Ungarn. Die Grubenkatastrophe im Ostrauer Kohlenbecken gehört zu den furchtbarsten Unglücksfällen dieser Art, die sich je zugetragen. Die genaue Zahl der Verunglückten läßt sich vorderhand noch nicht mit Bestimmtheit angeben, doch sind es jedenfalls mehr als 120 Bergleute, die den Tod gefunden haben, und zwar sind es zumeist Familienväter, die von einem so jähen Ende ereilt wurden. Bei der furchtbaren Aufregung und Verwirrung, die in dem Städtchen Karwin herrschte, erscheint es begreiflich, daß alle von dort hierher gelangten Berichte an einer gewissen Unklarheit leiden, namentlich in dem Punkte, wieso die Katastrophe entstanden. Nach der Anschauung von Fachleuten dürfte das gräßliche Unglück der Unvorsichtigkeit eines Bergmannes zuzuschreiben sein, welcher an einer mit Gasen geschwängerten Stelle wider das ausdrückliche Verbot einen Sprengschuß abgefeuert hatte. Die Explosion machte sich durch eine furchtbare Detonation im weitesten Umkreis bemerkbar. Die mit rastlosem Eifer in Angriff genommenen Rettungsarbeiten schreiten nur langsam fort, da die herabgestürzten Steinmassen schwer zu bewältigen sind. Ein Berichterstatter, der die Unglücksstätte von Karwin besuchte, meldet das Folgende: „Nach den bisherigen Ermittelungen waren im Larisch'schen Johann-Schachte Donnerstag um 10 Uhr Abends 133 Bergleute in den vierten Horizont eingefahren. Die Explosion erfolgte gegen 2 Uhr früh und war so stark, daß im Schachtgebäude die Fenster zertrümmert, im Wetterschachte die riesige eiserne Haube von den sechs eisernen Tragsäulen losgerissen und weggeschleudert wurde, wobei eine hohe Flamme emporschlug. Im Laufe des Freitags wurden 15 Leichen, die am ganzen Körper verbrannt und deren Gesichter kohlengeschwärzt waren, heraufbefördert. Weitere 37 Leichen sind Abends zur Heraufbeförderung aus der Grube, die in der Nacht erfolgen soll, vorbereitet worden. Von 133 Bergleuten haben sich nur zwei gerettet; ein dritter, der ohnmächtig heraufbefördert und zur Besinnung gebracht wurde, gilt jetzt als gerettet. Alle anderen Bergleute sind zweifellos todt. Rettungsversuche in größerem Style waren erfolglos, obwohl man rasch Aerzte holte; als die ersten Verunglückten heraufbefördert wurden, holte man sogar Aerzte aus Teschen. Im Schachte sind große Zerstörungen, die vielleicht erst in vier Wochen behoben werden können. Der Schauplatz des Unglücks ist von Menschen umlagert, unter ihnen weinende Frauen und Kinder." — Nach einer anderen Angabe läßt sich die Zahl der Todten mit voller Bestimmtheit auf 122 beziffern. Das Elend und der Jammer der Hinterbliebenen sind herzzerreißend. Auch der materielle Schaden, den Graf Heinrich Larisch erleidet, ist bedeutend, und dies umsomehr, als die Strecke in einer Länge von beinahe 40 Metern „verbrochen" ist und der Betrieb des Johann-Schachtes auf längere Zeit unterbrochen werden muß.

Frankreich. In Frankreich rufen die Aussöhnungsversuche zwischen Deutschland und England die seit einiger Zeit nur im Verborgenen genährten bismarckfeindlichen Gesinnungen von Neuem ans Tageslicht. „République française" bespricht die Bismarck-Granville'sche Polemik und insinuirt, Bismarcks Instruktion an den Grafen Münster, die deutschen Vorschläge zur Verständigung mit England über die Colonialpolitik enthaltend, sei nie an Münster abgegangen, sondern in Berlin geblieben und überhaupt nur verfaßt worden, um einen längst gesuchten Vorwand zum Angriff auf die englische Politik zu bieten. Man müsse über die scrupellose Keckheit eines derartigen beispiellosen diplomatischen Manövers staunen. In Herbert Bismarcks Sendung sieht die „République française" das Anzeichen einer Aenderung des Verhältnisses Deutschlands zu Frankreich. „Wir", fährt sie fort, „haben nie aufgehört, zu sagen und zu glauben, daß der Abschluß eigentlicher Bündnisse Bismarcks diplomatischem System durchaus fern liegt. Er hat sich nie ein Bedenken gemacht, von der Braunen zur Blonden und vom vorgestrigen Verbündeten zum gestrigen Feinde zu gehen."

Nord-Amerika. Aus Washington wird telegraphirt: Bevor der Kongreß am 4. d. M. auseinander ging, überreichte das Komitee für auswärtige Angelegenheiten der Kammer einen Bericht, in welchem es heißt, in Erwägung der Resolution vom 23. Februar bezüglich des Vorgehens der deutschen Regierung gegen Importe aus den Vereinigten Staaten sei das Komitee der Ansicht, daß dieses Vorgehen für die Importirung von Schweinefleisch, Weizen, Roggen und Petroleum nach Deutschland ungünstig sei. Das Komitee unterbreite daher dem Hause eine Resolution mit der Bitte an den Präsidenten, sofort die erforderlichen Schritte zu thun, um für die Vereinigten Staaten in Deutschland dieselben Vortheile zu erringen, welche die übrigen Nationen hinsichtlich der Amerikanischen Handelsartikel haben in Gemäßheit der Artikel des Meistbegünstigungsvertrags, der augenblicklich zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland besteht. Gegen die Resolution wurde nur von einer einzigen Seite Einspruch erhoben, dadurch aber die Annahme derselben verhindert.

Chemnitz, den 9. März 1885.

— Am Freitag verschied unerwartet Herr Stadtrath Rechtsanwalt Dr. Stübel hier. Ein großes Interesse für unsere Stadt, ein warmes Herz für seine Mitbürger, eine durchaus gewissenhafte Erfüllung der Berufspflichten und treue Verwaltung des ihm übertragenen Ehrenamtes, Biederkeit des Charakters und aufrichtige Kollegialität zeichneten den Verstorbenen aus.

—T Zu den interessantesten Neuheiten auf technischem Gebiete, die sich in unserem Chemnitz finden, gehört die seit etwa 4 Monaten in Thätigkeit befindliche Zentralweichenstellung auf dem hiesigen Hauptbahnhofe. Ueber die höchst sinnreiche, aber auch komplizirte Einrichtung derselben hat einer der Herren Ingenieure unlängst vor einem Kreise von Fachgenossen einen Vortrag gehalten. Wir müssen hier darauf verzichten, den nach einem von Engländern erfundenen System eingerichteten Apparat und die Art, wie er funktionirt, bis in's Einzelne zu schildern, wollen aber als das Wesentliche an der Sache herausheben, daß nicht mehr, wie früher, die einzelne Weiche durch die Hand des Weichenstellers, sondern alle Weichen einer Strecke von einer Zentralstelle aus gestellt werden, und zwar ist die Einrichtung so getroffen, daß, sobald die eine Weiche in eine bestimmte Stellung gebracht wird, ebendadurch zugleich sämmtliche anderen Weichen so gestellt werden, daß jede Gefahr eines Zusammenstoßes von Zügen ausgeschlossen ist. Aber auch mit den Signalapparaten ist die Weichenstellung in so sinnreiche Verbindung gebracht, daß eine falsche Signalisirung unmöglich wird. Die Einrichtung läßt eben nur dasjenige Signal und diejenige Stellung der Weichen gleichzeitig zu, welche zu einander passen und zusammengehören. Ja noch mehr: Der Beamte, welcher an dem einer Klaviatur ähnlichen Zentralapparate thätig ist, kann nicht eher ein Signal geben und eine Weiche stellen, als bis auf elektrischem Wege die Anweisung dazu von dem den Zugverkehr regelnden Bureau aus an ihn ergangen und dadurch sein Apparat „entriegelt" worden ist. Der ganze, überaus lebhafte Verkehr von Zügen und Maschinen auf den vielen in- und durcheinander laufenden Gleisen unseres Hauptbahnhofes wird zur Zeit von drei solchen Zentralstellen aus regulirt, von denen sich die eine in der Nähe des neuen Gasometers, die zweite in der Nähe der sogenannten „Lerche", die dritte aber, mit einfacherer Einrichtung, an der Jakobstraße befindet. Bisher hat sich das neue System, wie wir erfahren, vortrefflich bewährt.

—w. Unter den 28 jungen Leuten, welche vor einigen Tagen die Reifeprüfung am hiesigen königl. Gymnasium bestanden haben, befand sich dem Vernehmen nach auch ein junger Mann aus der Oberlausitz, welcher das Schmiedehandwerk erlernt hatte, aber dann von dem brennenden Verlangen, sich zum Geistlichen auszubilden, erfaßt worden war und mit zähem Fleiße und großer Energie sich soweit mit den Gymnasialfächern vertraut gemacht hatte, daß er die erwähnte Prüfung, welche ihn zum Studium der Theologie berechtigt, bestehen konnte.

—v. Der Körper des hier verstorbenen Australnegers, welcher zu wissenschaftlichen Zwecken in einem mit Spiritus und anderen fäulnißhindernden Stoffen angefüllten Zinkkasten aufbewahrt wird, ist am vorigen Sonnabend in die städtische naturwissenschaftliche Sammlung im Gebäude der „Kunsthütte" übergeführt worden und kann dort von Solchen, die ein Interesse an der Besichtigung desselben haben, in Augenschein genommen werden.

— Thalia-Theater. Franz von Schönthan's hier früher schon oft wiederholtes Lustspiel „Der Schwabenstreich" ging am Sonntag neu einstudirt in Szene. Dem Stück liegt bekanntlich eine recht hübsche Idee zu Grunde; doch trägt die Mache desselben das Streben nach dem „Heiterkeits-Effekt um jeden Preis" allzusehr zur Schau. Nun, dieser Heiterkeits-Effekt wurde auch diesmal glücklich erzielt. Das volle Haus belachte die möglichen und unmöglichen, immer aber mit packender Komik bedachten Situationen der Handlung des Stückes herzlichst und spendete reichen Beifall. Weiter hat's ja auch — nach der Meinung unserer neueren Lustspieldichter-Größen — keinen Zweck. In dieser Beziehung möchte man mit „Winkelberg", dem Redakteur der „Duftigen Blätter" — einer der Figuren des Stückes —, in den Ruf einstimmen: „Das muß anders werden". — Der Darstellung des Stücks ist im Allgemeinen volles Lob zu zollen. Das Lörsch'sche Ehepaar ruhte in den Händen des Fräul. Corbach und Herrn Quandt; dessen Töchter wurden durch die Damen Frl. Clair und Frl. Lilia vermittelt; die Herren Jordan und Schwellach vertraten den Part der jungen Herren und der Dr. Winkelberg fand in Herrn Dahlen den rechten Mann. Frl. Berger war die Parthie der Küchenfee zugefallen. Dem Palmiro Tamburini verhalf Herr Huhn zu leidlicher Gestaltung.

— Einer unserer besten Sänger, Herr Schweckendiek, hat morgen, Dienstag, sein Benefiz. Es dürfte dieser Hinweis genügen, Viele zu veranlassen, das Stadttheater zu besuchen. Wir bemerken noch, daß eine neue Oper: „Der Gang nach dem Eisenhammer" das Interesse der Theaterfreunde wachzurufen geeignet ist.

— Kaufmännischer Verein. Im letzten Damenabend des „Kaufmännischen Vereins" sprach Herr M. G. Conrad, München, über: „Pessimismus, eine philosophische Plauderei". Es war eine echte Plauderei, die auch den zahlreich anwesenden Damen gefallen konnte und gefallen hat. Der Herr Vortragende schilderte meisterhaft den „Katzenjammer" des deutschen Pessimismus, daß schließlich auch entschiedene Gegner seiner Ansicht übereinstimmten in der Bemerkung, einen guten Vortrag gehört zu haben.

— Im Verein für volksverständliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde wird nächsten Mittwoch im großen Saal der Linde wiederum Herr Dr. med. Dock aus St. Gallen über: „Der Einfluß der Bewegung, Arbeit und Ruhe auf unsere Gesundheit" sprechen. Der große Beifall, welchen Herr Dr. med. Dock mit seinem am vergangenen Mittwoch in genanntem Vereine gehaltenen Vortrag sich errungen hat, rechtfertigt die Erwartung eines ganz besonders zahlreichen Besuches an diesem Vortragsabende.

— Wie aus einem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich, ist in einer der vorderen Räumlichkeiten Mosellas während nur kurzer Zeit eine sehr interessante, von Brehm, Klunzinger, und anderen Naturforschern besprochene Seltenheit, eine sogenannte Meerjungfrau (Sirene) zu sehen. Das „Berliner Tageblatt" schreibt darüber:

Seit einigen Tagen ist in der Friedrichstraße 180 eine Sirene oder Meerjungfrau zu sehen. Nach einem Attest des Direktors der Wiener Hofmuseen, Dr. Franz Steindachner, gehört dieses interessante zoologische Objekt, welches vor zwei Jahren in der Nähe von Zanzibar (Afrika) gefangen wurde, zu der höchst seltenen Gattung der Dugong oder Dugung. So viel bekannt, besitzt kein Museum Europas ein Exemplar dieser seltenen Gattung.

—* Auf hiesiger Kasernenstraße ist es vergangene Nacht zwischen mehreren jungen Leuten zu einem Wortwechsel gekommen und ist schließlich Einer von einem Anderen mit einem schneidigen Instrument wiederholt über den Kopf geschlagen und schwer verletzt worden. Der Thäter hat hierauf mit seinen Genossen die Flucht ergriffen. Der Verletzte wurde zunächst nach der Polizeiwache und nach Anlegung eines Nothverbandes auf ärztliche Anordnung nach dem Krankenhaus transportirt.

—* In einer hiesigen Maschinenfabrik wurde ein Tischlerlehrling von einem Handarbeiter in hinterlistiger Weise mit der Faust in das linke Auge geschlagen, sodaß dasselbe schwer verletzt wurde und nach ärztlicher Aussage eine Erblindung des Auges die Folge sein kann.

—* Gestern Nachmittag erregte auf der Langestraße ein Betrunkener das Aufsehen und den Unwillen der Passanten, so daß ein dazu kommender Beamter sich veranlaßt sah, den Mann nach der Wache zu führen. Der Mann, in dem später ein hier zugereister Handwerksgeselle aus Schlesien erkannt wurde, benahm sich während seines Transportes und später auf der Polizeiwache in der ungehörigsten Weise. Er stieß die Beamten mit den Füßen, warf sich wiederholt zu Boden und zerriß seine eigene Kleidung in der muthwilligsten Weise. Der rohe Bursche mußte schließlich per Wagen transportirt und mit anderer Kleidung versehen werden.

—* In der Chemnitzer Aktienspinnerei verunglückte ein Schlosser in der Weise, daß er mit einer Leiter, auf welcher er stand, umfiel und auf eine Transmissionswelle aufschlug, so daß ihm 3 Rippen verletzt wurden.

— In einer hiesigen Restauration, in der zu der unlängst geschlossenen Sammlung für die Bismarckspende ebenfalls ein Sammelbogen auslag, äußerte einer der anwesenden Gäste seine Mißbilligung betreffs der Spende überhaupt und erlaubte sich ferner eine etwas absprechende Kritik der Verdienste des großen Staatsmannes. Obwohl er merken mußte, daß er mit seinen Ansichten völlig isolirt stand, versuchte er doch, in seinem Sermon fortzufahren, wenngleich ihm endlich, bei Vermeldung einer Ortsveränderung, Stillschweigen auferlegt wurde. Die angedrohte Maßregel, da der Sprecher trotzdem in der angegebenen Weise noch weiter salbaderte, wurde endlich aus-

Stadttheater.

Oper.

„Fridolin" oder „Der Gang nach dem Eisenhammer", romantische Oper in 3 Akten von Otto Claudius — vierte Opern-Novität dieser Saison — ging am Sonntag im Stadttheater erstmalig in Szene, und hat uns, wir müssen dies rückhaltlos bekennen, einen echten und wahren, einen ungetrübten und einen nachhaltenden Kunstgenuß verschafft. In übergroßer Bescheidenheit hatte Claudius verschmäht, mit seinem, vor nunmehr 40 Jahren bereits vollendeten Werk an die Oeffentlichkeit zu treten; von dem Vorhandensein einer Oper von Claudius ist wohl nie etwas bekannt geworden, und erst der Pietät seines Sohnes ist es zu danken, daß das Repertoir wieder um eine Oper bereichert wurde, die ganz dazu angethan ist, eine echte und rechte Volksoper zu werden. Es liegt eine Weihe, eine Herzinnigkeit in dieser Tonschöpfung, in dieser Musik, die in wirklich klassisch zu nennender Formvollendung eine Fülle der reizendsten, zu Gemüth sprechenden Melodieen birgt, und die in ihrem ganzen Wesen und Sein unwillkürlich an die Art und Weise der Komposition eines Weber, Marschner, Kreutzer erinnert

Den vorherrschenden Theil der Oper bilden die Ensembles, die sich sammt und sonders durch einfache Schönheit und prächtigen Melodienfluß auszeichnen und durch Vollendung der Stimmführung den Meister der Komposition bekunden. So giebt es darin eine ganze Reihe der herrlichsten Duette und Terzette, von denen als ganz besonders wirksam hervorgehoben zu werden verdienen die stimmungsvollen Sätze im 1. Akt: „O, daß ich's nimmer sagen kann, wie du verschönst all' meine Tage" und das ergreifende, prächtig durchgearbeitete Duett: „Wie ein schöner Frühlingsmorgen blühte einst mein Leben hin", sowie die Arie des Fridolin: „Warum so unruhvoll, mein Herz?" Als belebendes Element ist eine Bauernhochzeit eingeschaltet, die für den Gesammt-Eindruck der Oper von großem Vortheil ist. Geradezu großartig zu nennen in der ganzen Anlage und Durchführung sind aber die dramatischen Szenen des Grafen, welche Parthie überhaupt vom Komponisten mit besonderer Vorliebe behandelt ist. Die Arie des Grafen mit Chor im Eisenhammer ist in ihrer wilden, sich bis zum Schluß immer steigernden Leidenschaft von einer wahrhaft packenden Wirkung. Eifersucht, Schmerz, glühender Haß und tödtliche Rache — alles ist musikalisch vollendet ausgedrückt und findet den Höhepunkt in den Schiller'schen Worten: „Der erste, den ich sende her, und der euch also fragt. Habt ihr befolgt des Herren Wort, den werft mir in die Hölle dort." — Ebenso musikalisch werthvoll ist der zwar kurze, aber charakteristische Satz des Schloßvogts Robert: „Zum Hammer jetzt, ihm nach, ihm nach!" und die darauf folgende Szene des Grafen. Die Oper, nach der bekannten Schiller'schen Ballade bearbeitet, errang bei ihrer gestrigen ersten Aufführung einen ganzen Erfolg. Auf die Details der Aufführung müssen wir uns gestatten, später zurückzukommen.

Die Wiederholung des Fridolin findet, wie wir hören, nächsten Mittwoch statt — im Abonnement und zwar zum Benefiz des Herrn Regisseur Schweckendiek, welcher die Parthie des Burgvogt Robert bereits vorigen Sommer zu der in Naumburg veranstalteten Claudisfeier gesungen hat, und dessen Veranlassung wir es erst zu danken haben, daß die Oper überhaupt hier aufgeführt worden. Wir können die Wahl derselben als Benefiz-Oper nur freudig begrüßen und wünschen dem Benefizianten, der sowohl als Sänger, wie als Regisseur immer Anerkennenswerthes geleistet hat, guten Erfolg.

—s.

Vermischtes.

— Ein komischer Zwischenfall ereignete sich bei der letzten Wallenstein-Vorstellung im Frankfurter Schauspielhause. Die „Pappenheimer" hatten eben ihren Max abgeholt; der Vorhang war mit Gemessenheit vor dem erschüttert dastehenden Wallenstein niedergegangen, als ein preußischer Unteroffizier auf der Bühne erschien und seine als „Pappenheimer" kostümirten Leute zu ihrem Erfolge lebhaft beglückwünschte. Vor den Beifallssalven der Zuschauer hob sich der Vorhang wieder. Der Unteroffizier, der diese Möglichkeit nicht vorausgesehen, stand nun inmitten seiner Getreuen vor dem Publikum, dessen Beifall sich nun zu einem stürmischen steigerte. Der Unteroffizier merkte sofort, daß der Sturm ihm gelte und verneigte sich tief, retirirte aber dann sofort im Geschwindschritt hinter die Koulissen.

— Musiker-Attrappen — die Entdeckung dieser Spezialität wurde neulich durch Zufall gemacht. In großen Aufführungen bedarf auch die Hochschule für Musik der Verstärkung durch einzelne sparsam oder gar nicht vertretene Instrumente. So wurde auch kürzlich ein Unternehmer auf der Musikerbörse mit der Stellung der betreffenden Verstärkungen beauftragt. Unter Anderen befand sich darunter ein Oboe, das eine wichtige Stelle in dem Konzert zu exekutiren hatte. Bei der Probe rief der Dirigent, als die Stelle herankam: „Aber ich höre das Oboe nicht!" Auch eine nochmalige Aufforderung half nicht. „Spielen Sie die Stelle einmal allein!" kommandirte der Dirigent. „Ja, blasen kann ich nicht, Herr Professor!" schallte es zu allgemeiner Heiterkeit von hinten her. Es stellte sich heraus, daß gewisse Unternehmer eine Anzahl „stummer Musiker" mit einschmuggeln, die ihnen natürlich billiger zu stehen kommen, als wirkliche Musiker. Daß gerade das Oboe, welche sonst eine so bescheidene Rolle spielt, ihn verrathen könnte, daran hatte der Unglückliche nicht gedacht.

— Vor dem Gothaer Landgerichte schwebt gegenwärtig ein Prozeß, welchen der Chorist Arnold gegen den früheren Heldentenor Siegmundt wegen Körperverletzung angestrengt hat. Arnold wurde am 14. März 1883 in der Aufführung der „Luzia" von Siegmundt, welcher im Finale des 2. Aktes als „Edgardo" den Degen fortschleuderte, so unglücklich getroffen, daß er sich später einer Amputation unterziehen mußte. Er klagt nun auf eine Entschädigung von 22,000 Mark. Allzu bescheiden ist der Mann nicht!

— London, 4. März. Am Sonnabend Abend wurde im Ostende Londons auf offener Straße ein grauenvoller Mord verübt. Ein Kürschner, Namens Charles Howard, unterhielt mit der Wittwe eines vor einigen Wochen ermordeten Polizisten, Namens Russell, ein Liebesverhältniß, und hatte in einem anderen Kürschner mit Namen Henry Alt (einem Deutschen) einen Nebenbuhler. Als nun Howard mit Frau Russell am Sonnabend Rutland Street entlang ging, trat Alt mit einem langen Messer auf sie zu und griff Howard an. Der erste Messerstoß ging fehl und traf nur die Schulter, der zweite durchbohrte aber das Herz Howard's. Alsdann attakirte er Frau Russell und brachte ihr nicht weniger als neun gefährliche Wunden bei, in Folge deren sie wie todt zu Boden stürzte. Nach vollbrachter That suchte der Mörder das Weite, wurde jedoch bald darauf im deutschen Hospital in Dalston entdeckt, wohin er sich wegen Verletzungen an seinem Körper begeben hatte. Wie er zu diesen gekommen, ist nicht bekannt geworden. Frau Russell befindet sich im Londoner Hospital in hoffnungslosem Zustande.